



gedruckt

Manskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

(b)
gehalten am 3. April 1920 in D o r n a c h .

- - - -

Meine lieben Freunde,

Gestern versuchte ich einiges zu sagen über die besondere Art der ersten christlichen Anfänge, die diese ihre Gestalt durch die Persönlichkeit des Paulus bekommen haben. Es ist ja gewiss in diesen Tagen die Veranlassung der österlichen Zeit, die zu solchen Betrachtungen hinweist. Allein gerade indem wir gesehen haben, wie unberechtigt heute die Feier des Osterfestes bei zahlreichen Menschen, die vom Materialismus angekränkelt sind, ist, wird es sich uns vor die Seele gerückt haben, dass eine solche österliche Betrachtung schon auch eine Zeitbetrachtung sein könne, wenn wir uns bewusst werden, wie eine Art Osterzeit heraufgeführt werden m u s s, in diesem gegenwärtig mit so raschen Schritten in die Dekadenz hineingehenden Europa, überhaupt dieser gegenwärtigen zivilisierten Welt. Sich zu erinnern an die Art und Weise, wie das Christentum in die Welt hereingetreten ist, i s t h e u t e b e r e c h t i g t e O s t e r b e t r a c h t u n g; denn gerade heute hat man nötig, zu verstehen, w i e die Menschen sich selber einer wesenhaften Auffassung des Christentums immer ferner und ferner gerückt haben, und wie dieses Entfernen von einer wesenhaften Auffassung des Christentums doch alles andere bedingt, wovon wir ja oft gesprochen haben, und was sehr s t a r k zusammenhängt mit den Niedergangserscheinungen unserer Zeit. Diese Nie-

Übergangserscheinungen, sie treten uns ja besonders dann entgegen, wenn wir einzelne Menschen, die es zuweilen gut meinen, heute anhören.

Sie konnten gestern einen merkwürdigen Artikel in den "Basler Nachrichten" lesen, einen Artikel, der einen ausserordentlich traurig stimmen kann. Er bringt die Wiedergabe eines Briefes aus dem Nordwesten Deutschlands. Der Briefschreiber, dem in einer gewissen Weise, wie es scheint, in diesem Artikel zugestimmt wird, er macht darauf aufmerksam, dass, wie überall, sich Impulse heute geltend machen, die einfach die Zerstörung des Alten vorbereiten, ohne irgend etwas Neues an die Stelle zu setzen, wie wie sich alle Menschen von links und rechts Illusionen hingeben und eigentlich g e r n immer Illusionen hingeben. Und der Artikelschreiber selber sagt: nun wird es schon so sein, dass eben über Europa der Bolschewismus hereinbrechen müsse, dass man ihn ruhig erwarten muss, dann wird das schon die richtige Entwicklung sein, dann wird sich, wenn die Leute den Bolschewismus kennen gelernt haben, wird sich daraus ja etwas Richtiges entwickeln können. Aber der Artikelschreiber fügt auch einige Zeilen hinzu, die beachtet werden sollten, und über die der gewöhnliche Leser wie bei so vielem hinwegliest. Er fügt hinzu: man müsse ja auf etwas anderes heute sehen als auf dasjenige, was sich als Illusion die Leute links und rechts machen. Aber man soll auch nicht hören auf dasjenige, was einzelne Träumer sagen, sondern was die allgemeinen Impulse sind.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, diese einzelnen gutmeinenden Menschen, das sind die eigentlich schwierigen in der Gegenwart, die im Grunde genommen einsehen, wie es immer mehr und mehr talab geht, und die immer eigentlich ermahnen, wenn auch mit starkem Pessimismus ermahnen, man solle nicht hören auf die Einzelnen, die einen Versuch machen, aus der Misere herauszukommen, denn diese Einzelnen sind ja eigentlich nur die Repräsentanten einer und nun sehr, sehr breiten Masse der Menschen, die doch immer

dergangerscheinungen, sie treten uns ja besonders dann entgegen, wenn wir einzelne Menschen, die es zuweilen gut meinen, heute anhören.

Sie konnten gestern einen merkwürdigen Artikel in den "Basler Nachrichten" lesen, einen Artikel, der einen ausserordentlich traurig stimmen kann. Er bringt die Wiedergabe eines Briefes aus dem Nordwesten Deutschlands. Der Briefschreiber, dem in einer gewissen Weise, wie es scheint, in diesem Artikel zugestimmt wird, er macht darauf aufmerksam, dass, wie überall, sich Impulse heute geltend machen, die einfach die Zerstörung des Alten vorbereiten, ohne irgend etwas Neues an die Stelle zu setzen, wie wie sich alle Menschen von links und rechts Illusionen hingeben und eigentlich g e r n immer Illusionen hingeben. Und der Artikelschreiber selber sagt: nun wird es schon so sein, dass eben über Europa der Bolschewismus hereinbrechen müsse, dass man ihn ruhig erwarten muss, dann wird das schon die richtige Entwicklung sein, dann wird sich, wenn die Leute den Bolschewismus kennen gelernt haben, wird sich daraus ja etwas Richtiges entwickeln können. Aber der Artikelschreiber fügt auch einige Zeilen hinzu, die beachtet werden sollten, und über die der gewöhnliche Leser wie bei so vielem hinwegliest. Er fügt hinzu: man müsse ja auf etwas anderes heute sehen als auf dasjenige, was sich als Illusion die Leute links und rechts machen. Aber man soll auch nicht hören auf dasjenige, was einzelne Träumer sagen, sondern was die allgemeinen Impulse sind.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, diese einzelnen gutmeinenden Menschen, das sind die eigentlich schwierigen in der Gegenwart, die im Grunde genommen einsehen, wie es immer mehr und mehr talab geht, und die immer eigentlich ermahnen, wenn auch mit starkem Pessimismus ermahnen, man solle nicht hören auf die Einzelnen, die einen Versuch machen, aus der Misere herauszukommen, denn diese Einzelnen sind ja eigentlich nur die Repräsentanten einer und nun sehr, sehr breiten Masse der Menschen, die doch immer

wieder und wiederum, wenn auch nach irgend einem akut auftretenden Chaos ein bisschen Ruhe eingetreten ist, nun gleich wiederum zufrieden sind, indem sie gar nicht sehen, wie in diesem Ruheeintreten nichts **w i r k - l i c h** Bedeutsames liegt, sondern wie solange der Weg talab gehen muss, bis einmal von einer genügend grossen Anzahl von Menschen **e r f a s s t** wird, gehörig erfasst wird, dass über dieses unglückliche Europa eine **W e l - l e** geistiger Erneuerung gehen **m ü s s e**, sonst **k a n n** es nicht besser werden. **E s i s t** nicht möglich, mit irgend einer Fortsetzung des Alten irgendwie weiter zu kommen, und es ist am wenigsten möglich, mit Kompromissen weiter zu kommen, denn die Kompromisse verderben, indem mit ihnen kompromitiert ist, auch dasjenige, was als Neues sich geltend machen will.

Schon gefühlsmässig könnte man sich vorbereiten auf die Stimmung, die da notwendig ist, wenn man zurückblicken wird auf die energische Art, wie um die grosse Erdenwende durch Persönlichkeiten wie Paulus etwas ganz Neues in die Erdenentwicklung hereingebracht worden ist, was fortglimmt, was aber vorläufig zugedeckt ist von viel Asche. Dazumal **w a r** ja eben jener Zeitpunkt, der das Alte von dem Neuen trennt, wenn auch der Uebergang **d e s h a l b** nicht bemerkbar ist, weil er allmählich geschah, das Alte, durch das die Menschen, wie ich schon gestern angedeutet habe, wenn sie hinausblickten in die Natur, überall ein Göttlich-Geistiges sahen. Aber dieses Sehen des Göttlich-Geistigen, das setzte sich auch fort hinein in die Menschheitsanschauungen, in die Anschauungen von der menschlichen sozialen Ordnung. Die Konfiguration der Menschen, wie sie lebten als Masse, wie sich einzelne hervortraten als Regierende, als **p r i e - s t e r l i c h** Führende, wir wollen jetzt nicht darauf sehen, wie durch die Mysterienkultur diese Konfiguration geregelt wurde. Aber diese Konfiguration, sie wurde angesehen, und sie wurde auch danach geregelt, als etwas **a u c h** nun ohne des Menschen Zutun Gegebenes, gewissermassen als ein

Naturgeist-Gegebenes.

Derjenige, der durch die besonderen Einrichtungen und Tatsachen, die vorhanden waren an irgend einer Stelle, der Führer war, den anerkannte man, weil man sich sagte: mit so oder so grosser Kraft spricht sich durch ihn das Göttliche selber aus. Wie man das Göttlich-Geistige verfolgte im Stein, im Berg, im Wasser, im Baum, so auch in den einzelnen Menschen, und ich habe ja hier schon ausgeführt, dass für diese alten Zeiten es einfach selbstverständlich war, den Regierenden als den G o t t selber anzusehen, das heisst, als denjenigen, in dem sich die Gottheit wirklich manifestierte. Wenn die Menschen der Gegenwart nur etwas bescheidener wären und tatsächlich nicht ihre eigenen Meinungen hineintragen würden in dasjenige, was ihnen aus alten Dingen übermittelt wird, würde viel klarer gesehen in diesen Dingen. Gewiss, heute hat man keinen realen Begriff: ein Mensch ist ein Gott; aber in jenen alten Zeiten war es so, dass man damit einen realen Begriff verband. Gerade so, wie man nicht bloss den fliessenden Bach sah, sondern das Göttliche, das sich da bewegte, so auch in dem, was im sozialen Menschenleben vor sich ging, das göttliche Walten selber in unmittelbarer Gegenwart. Dieses Schauen des Göttlich-Geistigen in unmittelbarer Gegenwart, es kam immer mehr und mehr zum Abklänge.

Aber bedenken wir, wie der Mensch sich finden konnte als Mensch in dieser Anschauung. Der Mensch konnte sich finden in dieser Anschauung, weil er sich ja eingebettet wusste in die Welt des Göttlich-Geistigen. Er wusste, das Göttlich-Geistige lebt da, wo die Sinnendinge sind, und wo *(Das wusste der Mensch. Er wusste, daß er herausgeboren ist aus dem Göttlich-Geistigen.)* die Menschen sind hier auf der physischen Erde. Das: Ich bin aus dem Gott geboren, wir sind alle aus dem Gotte geboren, das wurde dem Menschen etwas ganz, ganz Selbstverständlichkeit^{es}, denn er sah es. Es war für ihn ein Ergebnis seiner sinnesmässigen Anschauung.

Zu solch einem Ergebnis konnten die Menschen unmittelbar nicht mehr

kommen, oder wenigstens immer weniger und weniger kommen in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha eben in einer neuen Art die Kunde von dem Göttlich-Geistigen bringen sollte. Der Mensch konnte sich ja in jenen alten Zeiten sagen: alles, was ich sehe in der Welt, zeigt mir, dass die Dinge und Wesen von den Göttern kommen, dass sich ihr Dasein nicht erschöpft in dem irdischen Dasein. Der Mensch hatte ein Bewusstsein des Ewigkeits-Charakters seiner eigenen Wesenheit, weil er sein Herkommen von den Göttern durchschaute. Dieses Durchschauen eines vorgeburtlichen geistigen Seins, das ist es eigentlich, was die alten heidnischen Bekenntnisse durchtränkt. Alles dasjenige, was heute durch die landläufige Wissenschaft als Charakteristik des Heidentums anzuschauen ist, das ist eigentlich mehr oder weniger eine Rederei.

Das Wesentliche des alten Heidentums, des noch nicht in die Dekadenz gekommenen alten Heidentums war das, dass die Menschen wussten: sie waren Geist-Seelenwesen, bevor sie geboren worden sind, also erschöpft sich ihr Dasein nicht im irdischen Dasein. Wir Menschen können sicher sein, ewig zu sein, denn wir kommen von Gott, und Gott wird uns zu sich wieder zurücknehmen. Das war schliesslich doch die aus der Urweisheit kommende Erkenntnis der alten Zeiten. Und man kann sagen: diese aus der Urweisheit kommende Erkenntnis der alten Zeiten, sie wurde mehr oder weniger jedem Volke in seiner Art für sich gegeben, denn sie war gebunden an eine elementar-geistige Anschauung, an ein Sehen des Göttlich-Geistigen in den Sinnendingen. Dieses Sehen des Göttlich-Geistigen in den Sinnendingen, das war in jenen alten Zeiten abhängig vom Blute. Und je nachdem der Mensch zugehörte dieser oder jener Blutsverwandtschaft, das heisst, diesem oder jenem Stamme, diesem oder jenem Volke, je nachdem musste ihm eine besondere Form der Urweisheit über die Welt gegeben werden. Und so sehen wir denn mannigfaltige einzelne Arten der Urweisheit über die einzelnen Völker der alten Zeiten ausgebreitet.

Eine Ausnahme macht nur das j ü d i s c h e V o l k, welches zwar auch gebunden hat seine besondere Form der Urweisheit eben an das Blut dieses Volkes, welches aber sich betrachtete als das "auserwählte Volk", als dasjenige Volk, das zwar ein Volksbekenntnis oder eine Volkserkenntnis hat, aber eine Volkserkenntnis, die die eigentliche Erkenntnis des Menschen-Gottes ist. Während die h e i d n i s c h e n Völker rings herum ihren V o l k s - G o t t im Wesentlichen verehrten, glaubte das j ü d i s c h e Volk zu haben den Gott der ganzen Erde.

Nun, das war ein Uebergangsverhältnis. In der Art, wie nun P a u l u s auftrat mit seiner Interpretation des Christentums, war gründlich gebrochen mit alle dem, was vom B l u t e h e r a u s die menschliche Erkenntnis bestimmte, was vom Blute heraus die menschliche Erkenntnis in alten Zeiten bestimmen musste. Denn P a u l u s machte zuerst geltend, dass nicht das Blut, nicht die Volksgemeinschaft, nicht all das, was überhaupt in vorchristlichen Zeiten bestimmend war für die Erkenntnis, weiter bleiben könne, sondern dass der Mensch selber seine Beziehung zur Erkenntnis durch innere Initiative herstellen müsse, dass es eine Gemeinschaft geben müsse derjenigen, die Paulus als die Christen bezeichnete, eine Gemeinschaft, zu der man sich geistig-Seelisch bekennt, in die man nicht hineingestellt wird durch das Blut, in die man sich gewissermassen selber hineinwählt.

Diese besondere Art, die geistige Gemeinschaft über der Erde so festzulegen, sie war für Paulus notwendig, weil die Zeit herannahte, in der der Mensch für die äussere Erdenerkenntnis dem Materialismus verfallen musste. Da musste für die äussere Erdenerkenntnis der Mensch von etwas anderem her sein Bewusstsein über seine geistig-seelische Wesenheit bekommen, als von der Anschauung eben des s i n n l i c h e n Erdemenschen. In alten Zeiten brauchte man den sinnlichen Erdemenschen nur anzuschauen durch die Augen; durch alles dasjenige, was er in sich trug, manifestierte sich zugleich das Geistig-Seelische

des Menschen. Das hörte jetzt auf. Man suchte über das Geistig-Seelische auf anderem Wege zur Erkenntnis gelangen zu können. Man musste mit anderen Worten das Problem des Todes begreifen lernen. Man musste begreifen lernen, dass dasjenige, was man durch sinnliche Anschauung allein hier auf dieser Erde vom Menschen sehen kann, dass das hinstürzen mag und in zahlreiche Teile zerfallen kann, dass aber im Menschen eine Wesenheit ist, die nicht in diesem sinnlichen Menschen unmittelbar schaubar ist, und die der geistigen Welt angehört. Es dürfte also auch weiterhin dasjenige, was die Menschen zusammenhielt zu dieser christlichen Gemeinschaft, nicht abhängig sein vom Blut, denn gegen die Abhängigkeit vom Blute hätte sich immer der Einwand ergeben: ja, wenn die Menschen an dem erkennen sollen, was durch das Blut bestimmt ist, ihre Unsterblichkeit, dann wäre diese Unsterblichkeit nicht gesichert, denn das Blut stellt sich ja dar, - für die Alten mag es ja sich dargestellt haben so, dass es durch sich scheinen liess die geistig-seelische Wesenheit des Menschen - stellt sich ja dar das Blut als der Beleber und Träger desjenigen, was mit dem Tode eradigt. Es ist notwendig, auf das Geistig-Seelische in seiner Reinheit hinzuweisen, wenn man nicht auf das Verständnis des Problems des Todes im nichtmaterialistischen Sinne überhaupt verzichten will. Paulus konnte den starken Impetus, zu den Menschen zu sprechen von einem geistig-seelischen Wesen, das nicht an die sinnliche Materie gebunden ist, nur dadurch gewinnen, dass ihm selber die Realität dieses übersinnlichen Wesens durch das Ereignis von Damaskus aufgegangen war. Es war die Erkenntnis des Uebersinnlichen, des Geistig-Seelischen in alten Zeiten an das Blut gebunden. Sodass, indem der Mensch durchsetzt wurde von seinem Blute, brachte ihm dieses Blut in die sinnliche Welt herein die Offenbarung des Geistig-Seelischen. Das hörte auf. Und notwendig war, dass die Menschen sich hinwendeten zu etwas, was nicht durch das Blut gegeben ist. Damit war aber eine grosse Gefahr

verbunden. Damit war die Gefahr verbunden, dass die Menschen in dem Zeitalter, das heraufkam, auch noch auf sich selbst zurückreflektieren wollten in irgend einer Weise, auf sich selbst zurückreflektieren wollten beim Erkennen des Geistig-Seelischen. In alten Zeiten konnte man auf sich selbst zurückreflektieren, denn das Blut, das man in sich trug, war der Träger der übersinnlichen Erkenntnis. Man war gewohnt geworden, in sich den Träger der übersinnlichen Erkenntnis zu sehen. Dass die Menschen das fortan nicht nötig haben, war für die Gutwilligen gegeben durch das Ereignis von Golgatha. Aber der allgemeine Entwicklungsgang ging noch eine Weile ~~fest~~ so fort, dass die Menschen diese Gewohnheit, die sie früher in bezug auf das Blut b e r e c h t i g t gehabt haben, dass sie das nun fortsetzten, ohne dass sie das Gott-geheiligte Blut in sich trugen, dass sie auch wollten das Göttlich-Geistige durch dasjenige, was ebenso in sich selbst gegeben war, wie das Blut, erkennen.

Die Gefahr, die sich da herausstellte, meine lieben Freunde, die bestand in Folgendem, und es ist heute wichtig, dass diese Gefahr sich aufkläre. Das Blut bekommt man durch seine Abstammung, das Blut bekommt man durch die Geburt, und man trägt, wenn man 25, 30, 35 Jahre alt ist, dieses Blut in sich, das man angestammt hat. Indem man in die Welt herein getragen wird von den Weltenkräften, bekommt man das Blut. Lebt im Blute die Garantie für das menschliche seelisch-geistige Wesen, dann kann man sich auf dieses Blut verlassen. Aber dieses Blut hatte abgelegt allmählich die Tragfähigkeit für das göttlich-geistige Wesen. Die Menschen aber wollten noch immer in s i c h finden den Weg zu diesem göttlich-geistigen Wesen auf dieselbe A r t, einfach dadurch, dass sie geboren sind. Aber die Menschen konnten immer weniger finden den Weg in das Göttlich-Geistige einfach dadurch, dass sie geboren sind, Denn wenn das Blut nicht hereinträgt in unser sinnliches Dasein die Ueberzeugung von dem Uebersinnlichen, so trägt unser Organismus keine Beziehung zu dem

Uebersinnlichen herein. Und so kam es, dass die Menschen sich nur nur fragen wollten nach dem Uebersinnlichen, indem sie sich auf sich selbst zunächst verlassen, das heisst auf alles dasjenige, was sie in der Geburt in das Erdendasein hineintragen. Aber im Christentum liegt die Aufforderung, sich nicht auf das zu verlassen, was man mit der Geburt ins Erdendasein hineinträgt, sondern innerhalb dieses Erdendaseins eine Umwandlung durchzumachen, die Seele sich entwickeln zu lassen, wiedergeboren zu werden in dem Christus, dasjenige, was man nicht durch die Geburt empfangen hat, durch die Erziehung zu empfangen, durch das Erdenleben selbst zu empfangen. Das konnte nicht so schnell verstanden werden. Daher kam es, dass noch die Nachklänge der alten Blutsweisheit bis in das 15. Jahrhundert blieben, dass von da aus noch die Gewohnheit blieb, das Göttlich-Geistige zu sehen durch die Abstammung, dass aber zuletzt bei dieser Gewohnheit der Mensch nicht mehr das Göttlich-Geistige sah, sondern im 19. Jahrhundert nurmehr das Materielle. Weil der Mensch das Göttlich-Geistige nur noch sehen wollte durch den nicht-umgewandelten Organismus, so sah er zuletzt dieses Göttlich-Geistige überhaupt nicht mehr, und so kam die grosse Katastrophe mit dem 19. Jahrhundert der Gottverlassenheit der Menschen, des Unchristlichwerdens der Menschen, weil jetzt im Grunde erst endgiltig herauskam, was zuerst durch die Tradition verdeckt war.

Sehen Sie, bis zur Entstehung des Platonismus gab es eine christliche Tradition. Dasjenige, was sich die Apostel und Apostelschüler und die Kirchenväter durch die Lehrer erzählt haben, die eine lebendige Tradition fortbewahrt haben, das knüpfte an an die Offenbarung von Golgatha. Aber die Tragfähigkeit dieser Tradition wurde immer dünner und dünner. Aus sich selbst heraus kamen aber die Menschen nicht zu einer Auffassung des Ereignisses von Golgatha. Nun kam das 15., 16., 17., das 18. und das 19. Jahrhundert - die Menschen verloren den Zusammenhang mit der

Tradition. Sie gaben zuletzt nur etwas noch auf die Schrift. Es kam die Zeit des Protestantismus, in der nur auf die S c h r i f t gegeben wurde; die Tradition war aufgegeben worden. Aber im 19. Jahrhundert verfiel auch das richtige Verständnis der Schrift, und im Grunde genommen ist es bei der grössten Zahl derer, die heute noch vorgeben, Christen zu sein, eben durchaus kein Christentum mehr, zu dem sie sich bekennen. Daher kam erst im 19. Jahrhundert, wo die Notwendigkeit auftrat, das Ereignis von Golgatha wieder neu zu finden, da kam im Grunde genommen das letzte Aufflackern des antichristlichen Elementes, das ja natürlich schon da war unter der Oberfläche der Erscheinungen, das aber übertüncht war eine Zeitlang durch Tradition und Schriftwerk. Das kam im Laufe des 19. Jahrhunderts herauf und wurde im Beginn des 20. Jahrhunderts am stärksten. Schrift und Tradition hatten für die meisten Menschen keine Bedeutung mehr. Selbst aber hatten sie noch nicht entzündet dasjenige Licht, das sie hinführte zu einem Wiederbegreifen des Ereignisses von Golgatha. Nur weil das so kam, konnten noch im 19. Jahrhundert und ins 20. Jahrhundert herein die allerunchristlichsten Erscheinungen die Menschheit ergreifen. Zwei der unchristlichsten Erscheinungen sind gerade diejenigen, die ins 19. Jahrhundert hereinspielten. Das ist die erste Erscheinung, die wir sehen allmählich aufglimmen, im 19. Jahrhundert heraufkommen, immer mehr und mehr die Gemüter ergreifen, es ist das Aufkommen des Nationalitätsprinzips. Der Schatten des Blutsprinzips kommt herauf. Es wird aus dem Prinzip der Nationalität heraus das christliche allgemein Menschliche vollständig zurückgedrängt, weil noch nicht der neue Weg da war, dieses christliche allgemein Menschliche zu finden. Das Antichristliche tritt auf, zunächst in der Form des Nationalitätenprinzipes. In den Nationalitätsbewusstseinen lebt wieder auf das alte Luziferische des Blutes. Und wir sehen die Auflehnung gegen das Christentum in den Nationalismen des 19.

Jahrhunderts, was zuletzt gipfelt in der Phrase *W o o d r o w W i l - s o n's* von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten, während die einzige Realität in der Gegenwart nur sein könnte die Ueberwindung der Nationalismen, die Auslöschung der Nationalismen und das Ergriffenwerden der Menschen von dem allgemeinen Menschtum.

Das Zweite ist, dass die Menschen wollen entnehmen nicht aus dem erweckten *S e e l i s c h e n* ihre Weltenkenntnis, sondern aus dem blossen Abbild, aus dem materiellen Abbild dieses Seelischen. Der Anblick des Seelischen selber ist erstorben. Aber der Mensch ist als natürliches Wesen ein Abbild dieses Göttlich-Geistigen. Dieses Abbild kann zwar nicht Geisterkenntnisse hervorrufen, aber intellektualistische Erkenntnisse. Das ist ja das Geheimnis, von dem ich Ihnen hier öfter gesprochen habe, dass die Menschen das Geistige zwar erkennen müssen, indem sie sich zum Geist erheben, aber dasjenige, was heute intellektualistisch ergriffen wird, dafür ist das Gehirn das wirkliche Werkzeug. Ueber den Intellektualismus sollte man materialistisch denken, denn alles dasjenige, was gedacht wird, so wie die heutige Wissenschaft denkt, so wie die heutige Theologie denkt, wie das im Umkreis liegende heutige christliche Bewusstsein *denkt, ^{wie das heutige christliche Bewusstsein denkt,} ~~all~~ das ist nur vom menschlichen Gehirn gedacht, ist Materialismus.*
sind
Die eine Seite ~~ist~~ die Wortbekenntnisse, die andere Seite ist der Bolschewismus. Der Bolschewismus ist nichts anderes als dasjenige, was dadurch so zerstörend für die Menschheit ist, weil es das Bekenntnis des blossen Gehirns ist, des materiellen Gehirnes. Und ich habe Ihnen öfter geschildert, wie dieses materielle Gehirn eigentlich ein Dekadenzprozess ist. wir können unseren Materialismus eigentlich nur dadurch entfalten, dass in unserem Gehirn fortwährend Zerstörungs-, Todesprozesse sind; wenden wir dasjenige, was auf diese Weise gedacht wird in dem Leninismus, in dem Trotzkiismus, auf die soziale Ordnung an, dann muss ein Zerstörungsprozess hervorgehen, denn es wird gedacht über die soziale Ordnung aus dem heraus,

was selbst Boden der Zerstörung ist, das Ahri-
manische. Das ist diese andere Seite. Diese zwei Dinge sind her-
aufgekommen: für die gesamten christlichen Elementen des 19. und 20.
Jahrhunderts der Nationalismus, die luziferische Gestalt des Anti-Christi-
^{anismus,} ~~anismus,~~ dasjenige, was gipfelt in den Leninismen und Trotzkiismen die ahri-
manische Gestalt des Anti-Christentums. Das sind die Schaufeln, mit de-
nen heute das Grab des Christentums gegraben werden soll, die Nati-
onalismen und die Leninismen. Und überall, wo Kultus
getrieben wird mit Nationalismus und mit Trotzkiism^{en}, wenn auch in ab-
geschwächter Gestalt, dort wird heute dem Christentum das Grab gegraben,
dort herrscht für den Einsichtigen eine Stimmung, die im rechten Sinne
eine Charsamstag - Stimmung ist.

Der Träger des Christentums ruht im Grabe und die Menschen legen ei-
nen Stein darauf. Zwei Steine legten die Menschen auf den Repräsentan-
ten des Christentums: die Nationalismen und die äusserlichen Sozialis-
men. Und notwendig hat die Menschheit, herbeizuführen die Zeit
des Ostersonntags, des Hinweghebens des Steines oder der Steine vom Gra-
be. Aber nicht früher wird das Christentum aus dem Grab aufstehen, bevor
die Menschen überwinden die Nationalismen und die falschen Sozialismen,
bevor die Menschen den Weg finden, das von sich aus zu suchen, was zum Ver-
ständnis des Mysteriums von Golgatha führen kann.

Wenn heute die Menschen sich aus der Stimmung der Gegenwart zu dem
Glauben Christi hinbegeben, dann muss ihnen ganz gerechtfertigt der Engel
erscheinen und ihnen dasselbe sagen, was er geantwortet hat als gefragt
worden ist unmittelbar in der Zeit des Mysteriums: "Der, den ihr sucht,
ist nicht mehr hie." Er war dazumal nicht mehr hie, weil die Menschen
erst durch die Tradition sich durchfinden mussten und durch die Schrift,
um zu einer Eigenerkenntnis des Mysteriums von Golgatha zu kommen. Heute
ist die Notwendigkeit vorhanden, denn die Schrift sagt nicht mehr das,

was gewusst werden soll; die Tradition sagt nicht mehr, was gewusst werden soll; nur die ursprüngliche menschliche Erkenntnis kann wiederum sagen, was gewusst werden muss. Und die Zeit muss herbeigeführt werden, wo der Engel antwortet: "Der, den ihr sucht ist h i e." Aber er wird nicht h i e sein, bevor verschwinden die antichristlichen Impulse unserer Zeit. Dasjenige, was P a u l u s zusammenrufen wollte zu einer Gemeinschaft mit dem Bewusstsein, die Unsterblichkeit ist dem Menschen sicher durch den Tod hindurch, "In Christo sterben wir", bevor nicht wieder verstanden wird, dass nur Geist-Erkenntnis zu dem Verständnis des P a u l u s ^{wirklich(?)} wörtlich führen kann, kann auch keine soziale Besserung kommen, sondern nur weiterer sozialer Niedergang.

Das ist dasjenige, was heute auch in Bezug auf das Christentum verstanden werden muss, v e r s t a n d e n werden muss in Bezug auf das Christentum, dass der Mensch e r z o g e n werden muss zu der G e i s t- E r k e n n t n i s, wie er in alten Zeiten g e b o r e n worden ist zu der Geist-Erkenntnis.

Auch wenn man die Sache so betrachtet, tritt einem der ganze Ernst der gegenwärtigen Zeit entgegen. Vor allen Dingen tritt einem entgegen die Notwendigkeit, dass man wirklich müsse arbeiten an der Durchgeistigung unserer Kultur. Denn soll denn ganz abgebrochen werden, soll denn g a n z abgebrochen werden die Brücke zu der geistigen Welt hin, in die der Mensch ja einzugehen hat, wenn er durch die Pforte des Todes geht, in der der Mensch sich aufzuhalten hat zwischen dem Tod und einer neuen Geburt? Man bedenke, dass diese Brücken in die geistige Welt abgebrochen werden durch die Nationalismen und durch die f a l s c h e n Sozialismen. Man bedenke, dass diese Dinge innig zusammenhängen mit den gründlichsten Notwendigkeiten unserer Zeit. Und wer sich mit diesen Dingen nicht bekanntmachen kann, wer also will fortfahren im Bewusstsein, das nur das Ergebnis des materiellen Prozesses im Menschen ist, der arbeitet mit al-

len Kräften an dem Weitergehen der Dekadenz. Denn heute ist der Zeitpunkt da, in dem sich die Dinge entscheiden müssen. Sie müssen sich entscheiden. Aber sie können sich nur entscheiden durch der Menschen freien Willen. Freier Wille aber ist nur möglich auf Grundlage wirklicher Geist-Erkenntnis.

Sehen Sie, in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha stattfand, in der Zeit hat man in Rom eine merkwürdige Toleranz geübt gegen alle Bekenntnisse eigentlich. Nach und nach hat man sich sogar aufgeschwungen, nachdem man das lange nicht getan hatte, zu einer gewissen Toleranz gegenüber dem Judentum. In Rom war man sehr tolerant zur Zeit, als das Mysterium von Golgatha allmählich in die Entwicklung der Menschheit, also in die Entwicklung der damaligen Zeit sich einlebte, - nur just gegen die Christen wurde man immer untoleranter und untoleranter. Man wurde gegen die Christen allmählich so untolerant in Rom, wie man im Nachbilde bei den heutigen einzelnen ~~mit~~ Nationalitäten immer gegen die anderen Nationalitäten geworden ist. Es ist eigentlich nur noch das Vorbild für dasjenige, wie sich die Nationalitäten heute verhalten, in der Intoleranz der Römer gegen das Auftreten einer wirklichen Geist-Erkenntnis; denn gegen diese lehnt sich sozusagen alles auf. Sie haben heute ganz hübsche Bündnisse, wenn sie auch an der Oberfläche noch nicht bemerkt werden, zwischen Jesuitismus und den allerradikalsten Elementen da oder dort. Aber in der Ablehnung der Geisterkenntnis sind schliesslich die allerradikalsten Kommunisten mit den Jesuiten vollständig einig. Auch das erinnert an die Intoleranz des Römertums gegen das Christentum, und damals und heute hängt es im Grunde genommen mit demselben zusammen, damals und heute hängt es damit zusammen, dass die Menschen im Grunde genommen in ihrer unbewussten menschlichen Natur den Geist hassen, richtig den Geist hassen. Das Hassen des Geistes, es tritt einem sowohl

auf Seiten des Nationalismus wie des falschen Sozialismus s t a r k entgegen, dieses Hassen des Geistes, dieses unbewusste Hassen des Geistes. Denn man soll sich nur einmal vorstellen, was heute bedeutet das Hassen des Geistes, und was heute bedeutet Nationalismus. In alten Zeiten hatte der Nationalismus einen Sinn, denn mit dem Blute war verbunden die Geist-Erkenntnis. Wenn heute die Menschen in dem Sinne, wie sie es s i n d, nationalistisch sind, so ist es völlig sinnlos, denn es hat der Blutzusammenhang keine reelle Bedeutung mehr. Es ist eine bloss p h a n t a - s i e r t e Bedeutung, dieser Blutzusammenhang, wie er im Nationalismus auftritt. Es ist eine bloss e Illusion.

Deshalb h a b e n die Menschen heute, wenn sie solchen Dingen anhängen, kein R e e h t, irgendwie noch von einem Osterfeste zu sprechen. Das Sprechen vom Osterfeste ist eine Unwahrheit, und die Wahrheit muss gerade darin bestehen, dass wiederum der Engel sagen kann, oder dass der Engel sagen kann j e t z t e r s t: "Der, den ihr suchet, der ist hie." Aber der wird sicher nur mit etwas einverstanden sein, was für alle Menschen gilt. Es ist heute so, wie's bei den Römern war, die am intolerantesten gegen die Christen waren. Denn was taten denn alle anderen, ausser den Christen? Alle anderen ausser den Christen verehrten den Kaiser von Rom noch mit den Lippen als einen Gott, opferten auch dem Kaiser von Rom. Die Christen konnten das nicht, die Christen konnten als ihren einzigen König den allmenschlichen Christus-Jesus anerkennen.

Hier liegt einer der Punkte, die linienhafte Fortsetzung in die Gegenwart herein bekommen haben. Hier liegt der Punkt. Ja, man braucht's ja nur s o auszusprechen: was hat denn schliesslich der einzelne Mensch - sagen wir - in England noch gemeinschaftlich mit dem, was sich in die Formel kleidet, in der jede ministerielle Verfügung in England erfliesst: "Im Namen seiner Majestät des Königs". Wollte man die Wahrheit, wie sie der Geist fordert, an die Stelle setzen, so würde dagegen nicht da sein

können. Was hat denn schliesslich dasjenige, was heute einen wirklichen Franzosen interessieren kann, zu tun mit dem Nationalismus Clémenceau's? Welche innere Verlogenheit steckt in dem Nationalismus Clémenceau's! Es ~~wird~~^{würde} heute christlich sein, solche Dinge sich zu gestehen. Aber man ist intolerant gegen solches Geständnis.

Sehen Sie, da kommen wir auf den Punkt, wo Unwahrheit tief in den Seelen der Menschen wuchert. Und diese Unwahrheit, sie formt die andern Steine des Nationalismus, des falschen Sozialismus zu einem Stein, der auf das Grab gewälzt wird, und mit dem zugedeckt wird dieses Grab. Es wird zugedeckt bleiben, bis die Menschen in der Wahrheit zum Geist-Erkennen, und durch das Geist-Erkennen zum Erfassen des allmenschlichen Christentums wiederum kommen. Vorher gibt es kein Osterfest. Vorher gibt es keine Möglichkeit, dass im Ernste ersetzt werde die schwarze Trauerfarbe durch die rote Osterfarbe; denn vorher ist dieser Ersatz eine menschliche Lüge. Es muss nach dem Geiste gestrebt werden. Das allein, meine lieben Freunde, kann Sinn geben noch dem heutigen Existieren als Mensch.

Gerade wer versteht den Gang der Entwicklung der Menschheit in unsere Zeit herein, der muss das Wort für die heutige Zeit in der richtigen Weise prägen: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Mein, dasjenige, was angestrebt werden muss, damit wieder zu einer Hoffnung für die Zukunft gekommen werden kann, das darf auch nicht von dieser Welt sein. Aber es spricht allerdings sehr gegen die menschliche Bequemlichkeit; es ist schon bequemer, sich die alten Gewohnheiten als Ideale zu zimmern und sich dann innere seelische Wollust zu bereiten dadurch, dass man sich diese alten Gewohnheiten als Ideale zimmert. Es ist schon bequemer dies, als sich zu sagen: es muss hingeschaut werden auf die grosse Verantwortlichkeit gegenüber der Menschensukunft, der man allein gerecht werden kann dadurch, dass man das Streben nach

dem geistigen Erkennen in die menschlichen Impulse aufnimmt.

So wird aus dem, was in der heutigen Zeit der Mensch erkennen sollte, das Osterfest bleiben müssen ein Fest der Mahnung statt eines Festes der Freude. Und eigentlich müssen diejenigen, die es ernst und ehrlich meinen mit der Menschheit, heute die Osterworte nicht sagen: Der Christ ist erstanden, sondern sie müssten sagen: Der Christ soll und muss erstehen.

Meine lieben Freunde, wir werden morgen und übermorgen um 5 Uhr eurythmische Vorstellungen haben, dann immer nach einer etwa einstündigen Pause einen Vortrag.

Morgen will ich mit Rücksicht auf unsere ärztlichen Freunde, die hier sind, noch einmal mit Lichtbildern über den Bau hier sprechen.